Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins = Organe centrale de la Société d'utilité publique des femmes suisses**

Band (Jahr): **33 (1945)**

Heft 10

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

N° 10 XXXIII. JAHRGANG BERN, 10. Okt. 1945

Zentralblatt

Organ des Schweizer. gemeinnützigen Frauenvereins

Organe central de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Abonnement:
Jährlich Fr. 2.40 Nichtmitglieder Fr. 3.70

MOTTO: Gib dem Dürftigen ein Almosen, du hilfst ihm halb — Zeige ihm, wie er sich selbst helfen kann, und du hilfst ihm ganz.

Redaktion: Frau Helene Scheurer-Demmler, Bern, Obere Dufourstraße 31 · Telephon 2 15 69
Administration (Abonnemente u. Inserate): Buchdruckerei Büchler & Co., Bern, Marienstr. 8. Postcheck III 286
Postcheck des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins (Zentralquästorin Zürich): VIII 23782

Nachdruck ist nur mit Erlaubnis der Autoren und der Redaktion gestattet

Das Erholungsheim „Sonnhalde" für Mutter und Kind in Waldstatt (Appenzell)

Referat gehalten an der Jahresversammlung vom 21. Juni 1945 in Zürich durch *Frau M. Blattner-Amrein,* Mitglied des Zentralvorstandes.

Das Erholungsheim « Sonnhalde » ist das jüngste unserer sozialen Werke. Als an der Jahresversammlung 1929 in Schaffhausen Fräulein *Ines Zürcher* das Problem zur Sprache brachte, wie dringend eine Hilfe für die mit Arbeit überlastete Mutter sei, ergriff unsere verehrte verstorbene Präsidentin, Fräulein *Bertha Trüssel,* die Initiative zur Gründung eines *Heimes für Mutter und Kind,* ein Erholungsheim, wo die Mütter mit ihren Kleinsten aufgenommen werden könnten. Unzähligen Frauen und Müttern fehlen Mittel und Wege, um ihre abgearbeiteten Kräfte zu erneuern. Abgehärmt arbeiten sie trotzdem weiter bis zum völligen Zusammenbruch, und Spital und Sanatorium sind dann ihre Erholungsstätten. Hier zu helfen, *vorzubeugen,* war der Leitgedanke des *Schweiz. Gemeinnützigen Frauenvereins.* Im Zusammenschluß mit der *Schweiz. Gemeinnützigen Gesellschaft* wurde im Herbst 1930 eine Stiftung Schweizerischer Ferienheime für « Mutter und Kind » verurkundet. Im Stiftungsrat sind 7 Mitglieder des Schweiz. Gemeinnützigen Frauenvereins und 7 Mitglieder der Schweiz. Gemeinnützigen Gesellschaft vertreten. Die großen vorbereitenden, organisatorischen Arbeiten übernahm *Herr Dr. v. Schultheß* und *Herr a. Direktor Rüetsch* mit unserer unvergeßlichen Präsidentin *Fräulein Trüssel.* Das Stiftungskapital wurde mit Fr. 25 000 dotiert, 15 000 von der Gemeinnützigen Gesellschaft und 10 000 vom Gemeinnützigen Frauenverein. Die Stiftung wurde dem h. Bundesrat unterstellt, der sich bereit erklärte, die Aufsicht zu übernehmen; es ist ihm alljährlich Bericht und Rechnung zu stellen.

Nicht leicht war die Aufgabe, den Ort zu finden, wo das erste Erholungsheim erstellt werden sollte. Nach langem Suchen und Prüfen fand sich in der Ostschweiz, in *Waldstatt,* ein leerstehender Neubau, der die Möglichkeit bot, passende Wohn- und Schlafräume für ca. 20 Personen zu schaffen. Der Ankauf

der Liegenschaft kam auf Fr. 41 000 zu stehen, der Landerwerb zur Arrondierung des Gartens auf Fr. 19 000, und Fr. 60 000 erforderten der Umbau, die sanitären Installationen und die Möblierung. Unter der initiativen Leitung von *Herrn a. Direktor Rüetsch,* damals Quästor, und *Fräulein Trüssel* und *Frau Schmidt-Stamm* entstanden Pläne für den Um- und Ausbau. Sorgsam wurde das Finanzprogramm erwogen.

Ich sehe noch vor mir, im neu erstellten Heim, *Fräulein Trüssel* und *Frau Schmidt-Stamm,* wie glücklich sie waren, die Betten herzurichten, die duftenden Mullvorhänge aufzustecken und alles bereit zu machen zum Empfang der ersten Gäste. 1932 genossen schon 78 Frauen mit 32 Kindern die Wohltat dieses Ferienaufenthaltes.

Aber *gleich zu Beginn zeigte sich, wie unzweckmäßig es war, das Kind beständig* neben *der Mutter zu haben.* Es fehlte ein separates Kinder-Eß- und Spielzimmer, ein Absonderungszimmer bei Krankheiten. Um den Müttern die so notwendige Ruhe zu verschaffen, erwies sich der Bau eines *separaten Kinderhauses als Notwendigkeit.* Große finanzielle Sorgen stiegen auf in der Stiftungs- und Betriebskommission. Der Bau eines Kinderhauses erforderte zum mindesten Fr. 40 000. Da war die Schweiz. Gemeinnützige Gesellschaft der Nothelfer und schenkte der Stiftung großzügig das Darlehen von Fr. 60 000.

So erstand 1933 das *Kinderhaus,* ein wahres Paradies für die Kleinen: Freundliche helle Zimmer mit 20 Kinderbettchen, eine schöne Terrasse mit Liegepritschen, ein geräumiges Spielzimmer und anschließend ein großer Spielplatz im Grünen. Erst jetzt zeigte sich im Betrieb *die Zweckmäßigkeit dieser zeitweisen Trennung von Mutter und Kind.* Jede Mutter kann nun unbesorgt der Ruhe pflegen, die Kinder sind unter der Obhut von geschultem Pflegepersonal. Vormittags von 9—11 Uhr führen die Mütter ihre Kinder spazieren, an Sonntagen je am Nachmittag von 2—5 Uhr. Ab und zu kommen die Väter, um sich vom Wohlbefinden ihrer kleinen Familie zu überzeugen, und glücklich kehren sie heim zur Arbeit. Viele Dankesbriefe gehen an die bewährte Leiterin des Heims und an die Kinderschwester.

Das Erholungsheim mit Kinderhaus liegt wunderschön auf sonniger Anhöhe, mitten im Grünen, auf 820 m Höhe. Die Umgebung ist von außerordentlicher Schönheit, mit Ausblick ins Säntisgebiet. Genußreiche Spaziergänge bieten sich durch das appenzellische Hügelland. Ich möchte gerne vor Ihren Augen das Bild hinzaubern, das sich dem Gaste bietet, wenn er das Haus betritt, die heimeligen Wohn- und Eßräume, die hübschen hell bemalten Schlafzimmer mit 1 oder 2 Betten, dann der Blick durch die Fenster ins grüne Hügelland. Alles das ladet zum Bleiben ein. Im Hause selbst herrscht ein fröhlicher Geist. Die Vorsteherin gibt sich alle Mühe, den Frauen den Aufenthalt recht freundlich zu gestalten, und eine tüchtige Köchin sorgt für gute, gesunde und abwechslungsreiche Kost.

Eine treffliche Hauskommission mit *Frau Corrodi-Kreis* als Präsidentin, *Frau Hauser-Kesselring, Herrn Dr. Hartmann* als Quästor und seit 1944 Nachfolger des leider so plötzlich dahingeschiedenen *Herrn Ing. Wyß* überwachen mit Sachkenntnis und Wohlwollen den Betrieb und erleichtern der Leiterin die geschäftliche Führung.

Aus allen Kantonen rücken die Gäste ein, speziell von Zürich, Glarus, Thurgau, Basel, dank den Bemühungen der Sektionen des *Schweiz. Gemeinnützigen Frauenvereins* und weiterer Fürsorgeorganisationen. *Das Konkordat der Schweiz. Krankenkassen hat das Heim als Erholungsstätte anerkannt,* und der zunehmende

Besuch der « Sonnhalde » dürfte zum Teil auf dieses Entgegenkommen zurückzuführen sein. Die Bezeichnung « Ferienheim für Mutter und Kind » wurde alsdann abgeändert in « Erholungsheim Sonnhalde für Mutter und Kind ». Der Pensionspreis ist sehr bescheiden von Fr. 5.50 bis 6.50 für Erwachsene und Fr. 3.— für Kinder festgesetzt.

Nur dank den Zuwendungen und Geschenken von Gönnern, die den ethischen Wert unserer Institution schätzen, kann der Tagespreis so niedrig gehalten werden.

Im letzten Jahr 1944 wurden 195 Frauen und 171 Kinder verpflegt, dieses Jahr dürfte die Zahl eher noch steigen, dank dem schönen Frühlingswetter. Schon heute ist jeder Platz vorbestellt bis in den Herbst hinein.

Diese schönen Resultate haben den Stiftungsrat aufgemuntert, das Haus mit einem kurzen Unterbruch nun auch im Winter offen zu halten. Die absolut nebelfreie, sonnenreiche Lage auf 820 m Höhe ist ein vorzüglicher Erholungsort. Wir denken dabei an die überarbeiteten *Bäuerinnen*, die vom Frühjahr bis Spätherbst keine Ruhepause kennen und denen 14 Tage Winterferien in der « Sonnhalde » in Waldstatt Wunder wirken würden. Wir bitten daher unsere Sektionen und alle Organisationen für Bäuerinnenhilfe, an die gute Gelegenheit, die sich auch im Winter bietet, zu denken. — Die diesjährige August-Spende kommt notleidenden Müttern zugute, und dadurch wird manche unserer Sektionen in der Lage sein, aus dem Anteil, der ihr aus der Sammlung zufällt, einer oder mehreren erholungsbedürftigen Müttern eine Kur in Waldstatt zu verschaffen.

Das ist Mütter- und Frauenschutz, Familienschutz in des Wortes bester Bedeutung. In unserem Erholungsheim sind innerhalb den 12 Jahren seines Bestehens über 2000 Frauen und ebensoviele Kinder verpflegt worden. Unser Heim in Waldstatt ist die segensreiche Institution geworden, wie es in der Stiftungsurkunde vom Herbst 1930 vorgesehen wurde.

Die Stiftungskommission weiß in ihrem Jahresbericht pro 1944 viel interessante Einzelheiten, viel Erfreuliches, aber auch Sorgenvolles zu melden. Sie schreibt u. a.: Die Besetzung des Heims war sehr gut, mit großem Bedauern mußten jedoch viele Anfragen wegen Platzmangels abgewiesen werden.

Eine besondere Freude bereitete im Mai der unverhoffte Besuch der Armen- und Anstaltenkommission der *Schweiz. Gemeinnützigen Gesellschaft.* Die Kommission äußerte sich sehr lobend über die treffliche Art und Weise, wie die Leiterin, *Fräulein Heer,* ihre Aufgabe löse. Auch die Gemüse- und Obstkörbe, mit denen die Gartenbauschule Niederlenz des Gemeinnützigen Frauenvereins die « Sonnhalde » bedenkt, werden dankend notiert.

Erst gegen Mitte November nahm die Zahl der Herbstgäste ab. Das Kinderhaus wurde nach gründlicher Reinigung geschlossen und die Angestelltenzahl auf das Nötigste reduziert. Eine entsprechende Ausspannung des Personals war vorgesehen, doch schon meldeten sich im Dezember neue Gäste, so daß im neuen Jahr 1945 das Heim bereits mit 8 Frauen und 8 bis 10 Kindern besetzt war. Zum erstenmal wurden in der « Sonnhalde » Weihnachtsvorbereitungen getroffen. Ein großer Christbaum erstrahlte im Wohnzimmer. Es war eine einfache schlichte Feier. *Die Präsidentin, Frau Corrodi,* und *Herr Quästor Dr. Hartmann* vertraten die Stiftungskommission. Unser neuer Versuch, übermüdeten Frauen einen Winteraufenthalt zu ermöglichen, hat guten Anklang gefunden und gibt den Mut, das Werk in diesem Sinne weiter zu führen.

Die Rechnung schließt dieses Jahr mit einem größern Defizit. Der große Rückschlag von Fr. 8200.— rührt daher, daß das Heim von der Eröffnung im

April bis Ende des Jahres andauernd besetzt, ja zeitweilig überfüllt war. Wohl haben wir die Pensionspreise innerhalb der Vorschriften der Preiskontrolle leicht erhöht; aber wir scheuten davor zurück, die Pensionspreise ganz den Selbstkosten anzupassen, weil es dadurch vielen Frauen, die lieber auf Ferien verzichten als fremde Hilfe in Anspruch zu nehmen, nicht mehr möglich wäre, mit ihren Kindern Erholung und Kraft in der « Sonnhalde » zu suchen. Von den 195 Frauen und Müttern, die als Gäste in Waldstatt weilten, konnten rund ein Viertel ihre Ferienkur aus der eigenen Tasche bezahlen, von den Eltern der 171 Kinder rund ein Fünftel. Für die übrigen Gäste kamen teilweise die Krankenkassen und die Fürsorgeorganisationen auf.

Ungünstig auf den Betriebsabschluß wirkte auch die Länge der Betriebszeit. Wenn ein Ferienheim bei vier reichlichen Mahlzeiten Gäste zu einem Durchschnittspreis von Fr. 5.25 und Kinder zu Fr. 2.85 aufnimmt, dann kann es kaum verwunderlich sein bei den heutigen Lebensmittelkosten.

Für die Aufnahme von Wintergästen mußte das Haus instand gestellt werden: Abdichtung von Fenstern und Türen, Anbringung eines Windfangs beim Eingang, Anschaffung von Heizmaterial, Einrichtung der elektrischen Heizung für die Übergangszeit usw.

Das diesjährige Defizit bringt uns zu unserm Bedauern noch einmal etwas vom Ziel ab, in nächster Zeit ein zweites Heim in der Zentralschweiz oder im Tessin zu eröffnen.

Unsere Freunde und Gönner möchten wir bitten, in der « Sonnhalde » in Waldstatt einen Besuch abzustatten, um sich persönlich von den Einrichtungen unseres Erholungsheims, von dem fröhlichen Leben in Haus und Garten, von der Güte der ganzen Institution zu überzeugen.

Helfen Sie mit, das Defizit abzutragen, und geben Sie uns die Mittel, unser schönes Werk weiter auszubauen und ein zweites Heim zu schaffen. Des stillen und innigen Dankes mancher gestärkten und mit neuer Kraft erfüllten Mutter dürfen Sie sicher sein.

Aufruf zur Diplomierung treuer Angestellter pro 1945

Der Schweizerische gemeinnützige Frauen verein ladet die Familien ein, ihre treuen, langjährigen Angestellten zur diesjährigen Diplomierung anzumelden.

Die Mitglieder des gemeinnützigen Frauenvereins erhalten die Auszeichnungen für ihre Angestellten zu ermäßigten Bedingungen. Nichtmitglieder des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins können ihre Angestellten ebenfalls diplomieren lassen, doch da für sie die Ermäßigung wegfällt, sind die Preise der Auszeichnung etwas höher angesetzt. Die Diplomierung findet jeweilen *nur* auf Weihnachten statt; im Laufe des Jahres werden keine Auszeichnungen verabreicht.

Die Anmeldungen sind an die Sektionpräsidentinnen und, wo keine Sektion ist, an die Kantonalvertreterinnen zu richten (Vide Sept.-Nummer Seite 179).

Es sind seit der Einführung der Diplomierung nahezu 40 000 Auszeichnungen vom Schweizerischen gemeinnützigen Frauenverein verabfolgt worden. Es ist zu hoffen, daß auch dieses Jahr wieder eine große Anzahl treuer Angestellter durch diese öffentliche Anerkennung erfreut werde.

Nach dem 31. Oktober a. c. können für die kommende Diplomierung keine Anmeldungen mehr entgegengenommen werden *H. Sch.-D.*

Mitteilungen des Zentralvorstandes

Das Französische Rote Kreuz hat sich herzlich bedankt für unsere Sendungen von Säuglingswäsche und Verbandzeug.

Herrn General Guisan haben wir im Namen unseres Gemeinnützigen Frauenvereins am letzten Tag seines Aktivdienstes ein Danktelegramm gesandt, das vom Empfänger ebenfalls verdankt wurde.

Haushaltungsschule Lenzburg. Wir hatten sehr auf die Mithilfe unserer Sektionen gehofft für die Besetzung des Winterkurses. Dringend bitten wir alle, sich doch zu bemühen, damit dieser Winterkurs mit genügender Schülerinnenzahl durchgeführt werden kann.

Über die Zukunft der Schule konnte noch nichts Definitives beschlossen werden, da die Beratungen darüber noch im Gange sind.

Hauswirtschaftsbuch. Wir rufen dieses, das ja *nicht* auf ein spezielles Jahr datiert ist, nochmals in Erinnerung. Es ist nach wie vor bei der Unterzeichneten zu bestellen. Sein Reinertrag soll ja mithelfen, die großen Renovationskosten in der Gartenbauschule *Niederlenz* zu decken. Es sind dort die sanitarischen Einrichtungen sehr verbessert worden, zur Freude der Schülerinnen. Aber diese Renovationskosten kommen sehr teuer zu stehen, und jeder Beitrag an diese Kosten ist wertvoll.

Ein besonderes Zirkular hat die Sektionen aufgerufen, *mitzuhelfen bei der Verarbeitung von Strick- und Nähmaterial,* welches vom kommerziellen Dienst der Schweizer Spende abgegeben wird. Die Fertigware soll dem Textillager der Schweizer Spende abgeliefert werden und bei verschiedenen ihrer Aktionen ins kriegsgeschädigte Ausland kommen.

Bei zwei schweizerischen Aktionen arbeitet unser Verein mit:

Wir unterzeichnen den *Aufruf der Zentralstelle zur Bekämpfung des Alkoholismus,* der sich speziell gegen die Trinkunsitten eines Teiles unserer weiblichen Jugend wendet.

Im Aktionskomitee für das Pestalozzi-Jahr 1946 arbeiten wir mit bei der Vorbereitung für « Abende für häusliche Erziehung ». Die November-Nummer wird Näheres darüber bringen.

Die Zentralpräsidentin: *A. H. Mercier.*

Schweizerische Pflegerinnenschule in Zürich

« Nach 40 Jahren » — betitelt Frau Dr. El. St. die treffenden Worte, die sie der nach 4 Dezennien gesegnetster Tätigkeit als Chefärztin der Pflegerinnenschule aus diesem großen Frauenwerk scheidenden *Frl. Dr. Anna Baltischwiler* widmet.

Die 1876 geborene Aargauerin absolvierte ihr ärztliches Studium in Zürich und schloß dieses daselbst 1900 mit sehr gutem Examen ab. Sie lag ihrer weitern Ausbildung in Tübingen bei Prof. Döderlein ob, um 1901 wohlvorbereitet als Assistentin von *Frl. Dr. med. Anna Heer* in die neugegründete Schweiz. Pflegerinnenschule einzutreten. Sehr bald rückte sie vom Amt der Hausärztin zum selbständigen Chef der chirurgisch-gynäkologischen Abteilung auf. Durch wiederholte Studienaufenthalte an fremden Universitäten und Kliniken erweiterte *Frl. Dr. Baltischwiler* ihr wissenschaftliches wie operativ-technisches Kön-

nen mit bewunderswertem Ernst und hoher Berufsauffassung, so daß sie nach *Frl. Dr. Anna Heers* Tode als berufene Spitalleiterin und bestqualifizierte Ärztin in das Haus einzog, dem sie fortan ihre ganze Kraft, ihr reiches Wissen und ihre hingebende Treue schenkte. Ihr Herz gehörte ihren Kranken, aber ihre Sorge galt neben diesen auch der gründlichen Ausbildung junger Kolleginnen und der großen Schwesternschar.

Die gedeihliche Ausdehnung, die die Anstalt nach innen und außen im Lauf der 40 Jahre ihres Bestehens erfahren durfte, der gute Name, den sie errungen, sind zum guten Teil *Frl. Dr. Baltischwiler* zu danken, der ebenso bescheidenen wie hervorragenden Meisterin einer in jeder Weise ungewöhnlichen, mit bedingungsloser Gewissenhaftigkeit erfüllten Aufgabe.

In *Frau Dr. med. M. Friedl-Meyer,* der langjährigen Leiterin der chirurgischen Abteilung der Pflegerinnenschule, hat sich *Frl. Dr. Baltischwiler* eine Nachfolgerin gesichert, in deren Hände sie vertrauensvoll ihr Amt mit seinen mannigfaltigen Pflichten legen kann. Dem Werk aber wird der Rat seiner bewährten bisherigen Chefärztin durch deren weitere Mitarbeit in den Kommissionen erhalten bleiben.

Frau Dr. M. Friedl-Meyer wurde als Tochter eines Balten und einer Zürcherin, 1891 in Moskau geboren. Dort absolvierte sie ihr Medizinstudium. Die Revolution von 1919 führte erst ihre Eltern und Brüder, 1922 auch die junge Ärztin, nach Zürich, wo letztere als Assistentin von *Prof. Dr. Clairmont* an der chirurgischen Abteilung des Kantonsspitals Zürich Tüchtiges leistete, das schweizerische Staatsexamen bestand, ferner Unterricht an der Pflegerinnenschule erteilte, um nach ihrer Verheiratung und Einbürgerung leitende Ärztin der chirurgischen Abteilung unserer Anstalt zu werden. Diese erhält in *Frau Dr. Friedl* eine ärztliche Leiterin, die in beruflicher wie in geistiger Beziehung das Werk *Dr. Baltischwilers* mit ganzer Hingabe betreuen wird.

Einen zweiten, besonders die Schule und die große Schwesternschar berührenden Wechsel, erfährt das Haus durch den Rücktritt von *Frau Oberin Dr. S. Rost,* infolge deren Verheiratung, und die Übernahme des Oberinnenpostens durch *Frl. Dr. phil. Margrit Kunz.* Letztere hat nach Absolvierung ihrer Studien in Altphilologie und Geschichte als Hilfslehrerin an der höhern Töchterschule gewirkt und in engem Zusammenleben mit der Jugend Verständnis für diese und Erfahrungen gesammelt, die Gewähr für die Ausbildung eines tüchtigen Schwesternnachwuchses bieten.

Die beiden Frauen *Dr. Friedl und Dr. Kunz* übernehmen große Aufgaben; dies belegen die wenigen nachstehenden Zahlen über die Entwicklung der Pflegerinnenschule.

1901 : 336 Patienten; 1944 : 3267 Patienten.

1901 : 10 269 Verpflegungstage; 1944 : 66 751 Verpflegungstage.

Gesamtzahl der Schwestern in der Pflegerinnenschule und auf den Außenstationen : 1901 : 33; 1944 : 418.

Getragen vom Vertrauen und der Unterstützung Nahe- und Fernerstehender wird die Pflegerinnenschule auch unter der neuen Leitung ihre Aufgabe als gemeinnütziges Werk erfüllen zur Linderung und Heilung von Krankheit und zur beruflichen Ertüchtigung junger Schwestern beider Pflegegebiete : Krankenpflege und Wochen- und Kinderpflege.

Zürich, den 2. Oktober 1945. *H. Bodmer-Welti.*

Schweizerische Pflegerinnenschule Zürich

Nachklang zum Schwesterntag, 9. September 1945

Flatternde Fahnen im Regenwetter als erster Willkomm — vergnügte Schwestern en masse, graue und schwarze — frohes Fest in der Pflegerinnenschule ! Die Schwestern feiern *ihren* Tag in ihrer Schule ! Jedes Jahr, am 2. September-Sonntag, strömen sie zusammen aus nah und fern, alte, junge, « mittelalterliche », verheiratete mit den Photos ihrer Kinder, berufstätige aus den verschiedensten Arbeitsgebieten — ein fröhliches Sichsuchen und Sichfinden einmal im Jahr zum Gedankenaustausch, zum Lachen, Plaudern, sich Erinnern an vergangenes gemeinsames Erleben. Halle, Eßsaal, Korridore des Schwesternhauses, alles erdröhnt vom Gesumme unzähliger Stimmen, besonders nachmittags.

Der Festtag wird eingeleitet durch die vormittägliche *Jahresversammlung* des « *Vereins der Schwestern der Schweiz. Pflegerinnenschule* », die wir dieses Jahr zum 15tenmal abhalten durften. Unser Verein hatte einen wesentlichen Anteil an der Gründung des « Nationalverbandes der Schwestern anerkannter Pflegerinnenschulen der Schweiz », der den zusammengeschlossenen, schulausgebildeten, diplomierten Schweizer Krankenschwestern den Anschluß an den « Weltbund der Krankenpflegerinnen » ermöglichte und zur Fühlungnahme mit ausländischen Schwestern, deren Ausbildung und Arbeit führte und uns bereicherte. Heute hat sich dieser Nationalverband mit dem Schweizerischen Krankenpflegebund verschmolzen. Es entstand daraus der schweizerische Berufsverband mit Namen : « Schweizerischer Verband diplomierter Krankenschwestern und Krankenpfleger. » — Der größte Teil der Krankenschwestern unserer Pflegerinnenschule hat sich nun zu einem neuen *Schulverband* zusammengeschlossen und tritt als solcher dem neuen Schweizer Verbande bei.

Der Nachmittag dient ausschließlich dem frohen Beisammensein, eingeleitet durch ein aus tiefstem Herzen kommendes Dank- und Loblied, ist es doch das erstemal seit Jahren, daß während unserem Feste kein Sirenengeheul an grauenhaftes Kriegsgeschehen mahnt. In einem ernsten, schönen Laienspiel führt uns der junge Schwesternnachwuchs die bleibenden Werte des Lebens vor Augen. *Frau Oberin Dr. Leemann* — zur großen Freude all unserer ältern Schwestern weilt sie dies Jahr als interimistische Oberin unter uns — spricht in ihrer warmen, mütterlichen Weise über alles, was der Ablauf des Jahres der Schule an einschneidenden *Änderungen* durch Rücktritte und Neuwahlen an den obersten Stellen unseres Hauses brachte, über das ständige *Anwachsen* der Posten für diplomierte Schwestern in Schule und Außenstationen, über den *Schwesternmangel,* der sich auch bei uns bitter fühlbar macht, so daß die Schule auf jede einzelne ihrer Schwestern muß zählen können. — Daß *Fräulein Dr. A. Baltischwiler,* wenn auch durch Krankheit verhindert, so doch im Geiste bei uns ist, zeigt uns der herzliche Inhalt ihres Briefleins und erfreut uns alle. — Auch dies Jahr haben wieder etliche unserer Schwestern in unserm eigenen *Ferienheim* auf dem Hasliberg Kraft und Erholung gefunden, und unsere Heimmutter erzählt von dem netten Häuslein und seiner wunderbaren Lage, daß man ganz « gluschtig » wird. — Daß eine unserer jungen Schwestern in einem trefflichen Kurzreferat ihre Kameradinnen näher aufklärt über Zweck, Ziel und Hoffnungen der Frauenstimmrechts-Bestrebungen und hoffentlich viele ein bißchen aufrüttelte, hat unserer Schwesternschaft gewiß gut getan.

An den vielen, vielen festlich gedeckten und geschmückten Tischen wird zwischenhinein ausgiebig geplaudert und Tee getrunken; denn das gehört ja

auch zur Feier des Tages. Dankbar fühlt man sich als *eine* große Schwesternfamilie, die ihren Festtag ausklingen läßt im altgewohnten Schlußlied :

« Befiehl du deine Wege und was dein Herze kränkt,
der allertreusten Pflege, des der den Himmel lenkt . . . »

Schw. Alice Amrein.

Dr. med. Marie Heim-Vögtlin

die erste schweizerische Ärztin, deren Geburtstag sich am 7. Oktober zum 100. Mal jährte, praktizierte an der Schweiz. Pflegerinnenschule mit Frauenspital in Zürich vom Tag der Eröffnung, 30. März 1901 bis 1913. Wir werden in der nächsten Nummer Näheres über ihr vorbildliches Wirken, das unvergessen bleiben soll, berichten. *Sch.*

Frau Else Ringier-Roth, Lenzburg (1861—1945)

Unserer lieben, am 11. August 1945 gestorbenen *Frau Oberst Ringier,* soll ein kurzer Nachruf danken für das, was sie als «Gemeinnützige» unserem Verein geleistet hat. Es ist nicht leicht für die Schreibende, über die Tätigkeit einer Frau, die der vorigen Generation angehört hat, zu berichten, und sie kann sich nur auf Aussagen von Altersgenossinnen der Verstorbenen und auf allfällige alte Protokolle stützen.

Frau Oberst Ringiers Name ist eng verknüpft mit dem von *Frau Villiger-Keller.* Schon bei der Gründung der Sektion Lenzburg des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins war *Frau Ringier* dabei und hat bis zu ihrem Lebensende zu uns gehört. Lange Zeit amtete sie als Vizepräsidentin der Sektion und von 1926 bis anfangs 1929 als deren Präsidentin. Im Schreiben, das ihre Demission bestätigt, heißt es u. a. : . . . « War danken Ihnen herzlich für ihre uneigennützigen und wertvollen Dienste, die Sie erst lange Jahre als „Geheimer Rat" und nachher öffentlich und energisch als Präsidentin dem Frauenverein geleistet haben. Die Anerkennung aller die Sie kennen, und das Bewußtsein ganz erfüllter, sich selbst gestellter Aufgaben, sei Ihnen Genugtuung für alle Ihre Mühe. Wir aber können Ihnen nur zurufen : „Bleiben Sie dem Frauenverein als Ehrenpräsidenten erhalten !" »

Frau Ringier war als Präsidentin äußerst rege. Sie betätigte sich sehr erfolgreich an der Schaffung der neuen Haushaltungsschule, förderte die Abgabe von Krankenessen, half die Schulsuppenküche einrichten, organisierte mit viel Energie und Geschick gemeinnützige Basare und Ähnliches. Ihr Urteil galt auch etwas beim Zentralvorstand.

Die Unterzeichnete lernte *Frau Oberst Ringier* erst kennen, als sie als alte Dame im Haushalt ihrer Tochter lebte, die sie mit einer Treue, Liebe und Aufopferung pflegte, welche ihresgleichen sucht. Frau Oberst muß eine tiefreligiöse Frau gewesen sein. Wenn ein Mensch, der schwere Prüfungen und Schicksalsschläge erlitten hat, am Schluß sagen kann: «Lobe den Herrn, meine Seele und vergiß nicht, was er dir *Gutes* getan hat *(Nur* das! *Keine* Klage, *kein* «Warum?»), dann hat er den inneren Frieden. Und das fühlte man, wenn man die feine, vornehme, stets heitere und zufriedene Dame besuchte. « Sie tat stets das Richtige in jeder Lebenslage », sagte eine Freundin von ihr. Und darum ist denen, die *Frau Oberst Ringier* kannten, die liebe, gütige Frau ein Vorbild und lebt in ihrem Gedenken noch lange, lange fort. *Elisabeth Braun, am Graben.*

Bäuerinnenschule Uttewil

Der Examentag vom 22. September hinterließ auch dieses Mal bei den zahlreich herbeigeströmten Gästen den denkbar besten Eindruck. 32 Schülerinnen wurden in Ernährungslehre, Gartenbau, Geflügelzucht, Wirtschaftslehre und Betriebslehre geprüft, und ihr Wissen legte Zeugnis ab von einem lebendigen, mit Freude und Hingabe erteilten Unterricht. Als praktische Arbeiten wurden vorgeführt *Schuhpflege* — wobei zweifellos nicht nur von den Schülerinnen wertvolle Winke entgegengenommen wurden! — sowie die rationelle *Verarbeitung von Hanf und Flachs,* wofür die Sektion für Hanf und Flachs des Eidg. KEA eine wertvolle Schwingmaschine und eine Brechwalze zur Verfügung gestellt hatte mit der Verpflichtung für die Schule, diese Apparate auch ihrer Umgebung weiterzugeben und für den Aufbau von Gespinstpflanzen weiter zu werben. Die Besichtigung der Ausstellungen von *Handarbeiten* und *Webereien,* von *Selbstversorgung* und *Hauswirtschaft* errregte nicht nur die Bewunderung aller über die Vielseitigkeit des Lehrplanes und den Fleiß der Schülerinnen, sie überzeugte auch vom fortschrittlichen Geist der Schule, vom unermüdlichen Trachten der Schulleitung, den zukünftigen, jungen Bäuerinnen das Beste mitzugeben.

Diese erfreuten nach dem Mittagessen mit feinsinnigen Darbietungen in Wort und Lied über *Matthias Claudius* und *Josef Reinhardt,* worauf ihnen das Diplom der Schule überreicht wurde.

Dem Jahresbericht der Vorsteherin, *Frl. Schnyder,* der sich vom Frühling 1943—1945 erstreckt, ist zu entnehmen, daß 133 junge Töchter während der vergangenen 2 Jahre durch die Schule gegangen sind. Der Andrang zu den Winterkursen ist so groß, daß im allgemeinen nur noch Töchter, die das 20. Altersjahr zurückgelegt haben, berücksichtigt werden können.

Welch schöner Kontakt die Schule mit ihrer nächsten Umgebung unterhält, geht daraus hervor, daß eine Lehrerin mit den Schülerinnen den Garten des erkrankten Lehrers einer Nachbargemeinde pflegt und die stellvertretende Lehrerin Tischgast ist. Im Winter essen durchschnittlich 25 Schüler ihre Suppe in der Bäuerinnenschule. Überlastete Bäuerinnen anvertrauen ihr ihre Säuglinge zur Pflege, die sich unter der Anleitung einer tüchtigen Schwester prächtig entwickeln. An die Frauen der Umgebung wurde ein Kurs über das Reinigen von Frauen-, Herren- und Militärkleidern erteilt.

Dankbar kann auch die Bäuerinnenschule Uttewil feststellen, daß sie mit Gottes Hilfe durch alle Sorgen der Kriegsjahre gut durchgekommen ist. *P. L.-B.*

Examen in der Haushaltungsschule Lenzburg

Das Schlußexamen des Sommerkurses, welches am 27. September im Beisein der Zentralpräsidentin, *Frau Dr. A. H. Mercier,* stattfand, ist für alle Beteiligten, die in den Fächern, Hauswirtschaft, Kochen, Handarbeiten usw. theoretisch und praktisch geprüft wurden, sehr erfolgreich abgeschlossen worden. Da die Oktobernummer schon im Druck war, als der ausführliche Examenbericht eintraf, mußte derselbe auf die Novembernummer verschoben werden.

Der Winter-Halbjahreskurs beginnt am 22. Oktober. Nähere Auskunft erteilt die Schulleitung. *Sch.*

Gefährdete europäische Jugend

Von Margrit Loosli

Dreifach ist die europäische Jugend durch den Krieg und seine Folgen vor allem gefährdet: in ihrem zahlenmäßigen Bestand; in ihrer Gesundheit; in ihrer seelischen und moralischen Entwicklung.

Wir haben von der Verwegenheit, vom Heldenmut und der Todesverachtung der Knabenbataillone gehört und denken erschüttert an ähnliche Hekatomben aus dem ersten Weltkrieg. Die erste Frage abzuklären, ist Sache der Statistiker; die gesundheitliche Schädigung studieren die Mediziner.

Den Pädagogen und Psychologen interessieren vor allem die seelische und sittliche Gefährdung der Jugend durch den Krieg; einerseits Schäden, die bereits vollendete Tatsache sind, anderseits solche, die erst allmählich sichtbar werden.

Es ist öfters von den Kindern und der kriegsbedingten Schädigung ihrer seelischen und sittlichen Gesundheit die Rede gewesen: von ihrer innern Vereinsamung; ihrem Verharren auf einer allzu kindlichen Entwicklungsstufe; ihrer Abgeschlossenheit gegen außen; ihrer Verwilderung und der Gefahr endgültiger asozialer Entwicklung. Es wurde auf ihre allen Erwartungen widersprechenden Reaktionen auf die Bombardierungen, ihre erhöhte Angstbereitschaft und deren Symptone hingewiesen — aber von den Jugendlichen war bisher wenig die Rede. Und doch sind sie in mancher Hinsicht noch gefährdeter als die Kinder und bilden, als die Erwachsenen von morgen, eine unmittelbare Gefahr für die Allgemeinheit. Wer am Ende des Krieges noch ein Kind ist, kann viel Versäumtes nachholen, und bisherige Erfahrungen haben gezeigt, daß die Kinder vieles einzuholen begierig sind. Wer aber bei Kriegsende an der Schwelle des Erwachsenenalters steht, wird sich jeglicher erzieherischer Bemühung, von welcher Seite sie auch kommen möge, weitestgehend entziehen, besonders wenn ihm die Kriegszeit die Rolle eines Erwachsenen aufgezwungen hat. Auch da läßt sich das Rad der Zeit nicht rückwärts drehen. Soll eine Nacherziehung der kriegsgeschädigten Jugendlichen möglich sein — immer vorausgesetzt, daß sie sich überhaupt dazu herbeilassen — so müssen neue Formen der Erziehung gefunden werden, die ihrem ganz anderen Entwicklungsgang Rechnung tragen. Das ist eine Beobachtung, die bei den in der Schweiz weilenden jugendlichen Flüchtlingen immer wieder gemacht wird: sie können nicht behandelt werden wie Schweizer Kinder gleichen Alters. Man muß ihrer Lebenserfahrung Rechnung tragen und die Triebe, die sich im Krieg negativ entwickelt haben, positiv umzuwandeln versuchen.

Nach sorgfältigsten, von der Union Internationale de Secours aux Enfants ausgearbeiteten Statistiken lebten in den kriegführenden und besetzten Ländern Europas um 1938 40 Millionen Jugendliche im Alter von 14—18 Jahren. Jährlich kommen ungefähr 10 Millionen Kinder ins Jugendlichenalter, so daß es nicht zu hoch gegriffen ist, wenn wir die Zahl der vom Krieg während der Adoleszenz betroffenen jungen Menschen auf 90—100 Millionen ansetzen. Dazu werden die voraussichtlich sehr schweren Nachkriegsjahre kommen, während denen die-

jenigen zu Jugendlichen heranwachsen werden, die bereits als Kinder die schädigenden Einflüsse des Krieges über sich haben ergehen lassen müssen.

Versuchen wir, einen, wenn auch noch so lückenhaften, Überblick über die das Gedeihen der Jugendlichen gefährdeten Einflüsse zu gewinnen:

Die schwerste Schädigung ist zweifellos die massenhafte kriegsbedingte Zerstörung des Familienverbandes. Sie ist vielleicht der furchtbarste Kriegsschaden, der das Seelenleben von jung und alt zutiefst erschüttert und oftmals endgültig gebrochen hat. Ihre Folgen sind unabsehbar und können nicht ernst genug genommen werden. Ebensosehr wie das Kind braucht der Halbwüchsige zu seinem seelischen Gedeihen, zu seiner affektiven und damit sozialen Entwicklung die Familie, die ihm Geborgenheit und Halt bedeutet.

Es ist mir entgegengehalten worden, daß neben dem Bedürfnis nach Geborgenheit auch der Drang in die Weite bestehe. Der Familie diese überragende Bedeutung beizumessen, sei einseitige Übertreibung. Gewiß besteht der Drang in die Weite und ist für die volle Entwicklung des Menschen durchaus notwendig. Aber gerade weil er besteht und vor allem im Jugendalter mächtig, bisweilen übermächtig ist, braucht der Heranwachsende die Geborgenheit der Familie, die ihm im normalen Falle Halt und Sicherheit bietet. Ohne diese Stütze verfallen Kind und Jugendlicher, die sich niemandem mehr verantwortlich fühlen, beinahe zwangsläufig der Verwahrlosung. « Es gibt kein so demoralisierendes Gefühl », schreibt ein französischer Priester und Kinderfreund, « als ganz allein dazustehen, niemandem verantwortlich, durch niemanden gehalten zu sein. » Gerade weil der Drang in die Weite so gewaltig ist, braucht der Heranwachsende den regulierenden Einfluß des Elternhauses.

Gewiß ist die Adoleszenz die Phase der entwicklungsbedingten Loslösung vom Elternhaus. Aber wo die Ablösung durch äußere Umstände überstürzt wird, mehr ein Herausgerissenwerden als ein harmonischer Prozeß ist, dem der natürliche Drang in die Weite gefährlich entgegenkommt, da ist die Gefahr der Loslösung von der menschlichen Gesellschaft überhaupt, d. h. die Gefahr der Dissozialität und der Verwahrlosung, ungeheuer groß. Das ist in normalen Zeiten so, erst recht aber in der Kriegszeit, die den Jugendlichen nicht nur losreißt, sondern ihn zugleich chaotischen Zuständen ausliefert, in denen er sich nur behaupten kann, wenn er sich ausschließlich vom Selbsterhaltungstrieb leiten läßt. Äußere Umstände — die heutigen Lebensbedingungen — und entwicklungsbedingte innere Situation begegnen sich auf halbem Wege. Die Abenteuerlust erwacht und findet überreichliche Möglichkeit, sich auszuleben; Geld und Waffengewalt zu haben, verlockt. Beklagte man vor dem Kriege eine Jugend, die nicht vorwärts kam, weil die älteren Generationen ihr den Weg zu Arbeit und Vorwärtskommen versperrten, so muß man sich heute um die jungen Menschen sorgen, denen zu rasch eine Verantwortung aufgebürdet wird, der sie noch gar nicht gewachsen sind. Denn die Anforderungen, die der Krieg an alle Völker stellt, sind so riesenhaft, die Generation der Eltern ist so stark in Anspruch genommen und zudem so dezimiert, daß die Jungen und Jüngsten mithelfen müssen, ungeachtet des schweren Schadens, den sie dabei nehmen.

In allen kriegführenden Ländern wurden die Jugendlichen, Burschen und Mädchen, zur Arbeit in der Kriegsindustrie herangezogen. Es ist ungelernte, aber sehr gut bezahlte Arbeit, was sie für Eltern und Kinder gleicherweise verlockend macht. So lange die Jugendlichen zu Hause wohnen können — sofern man einen Haushalt, wo die Mutter und alle großen Kinder außer Haus arbeiten,

überhaupt noch ein Zuhause nennen will — läßt sich dagegen nicht viel einwenden. Zwingt die Arbeit die Jugendlichen aber auswärts zu wohnen, so sind sie schwerer sittlicher Gefährdung ausgesetzt. In England sind Hunderttausende von Halbwüchsigen im Alter von 14—18 Jahren zur Industriearbeit fern vom Wohnsitz der Eltern abkommandiert worden. Sie lebten unter halb-militärischem Regime in Baracken, so daß sie, obschon entwurzelt, doch nicht ganz sich selber überlassen waren. Viel gefahrenvoller war das Los der jugendlichen Arbeiter, die, wie aus Belgien berichtet wurde, sich nach Deutschland anwerben ließen, um sich der elterlichen oder behördlichen Aufsicht zu entziehen. — Daß solche aufsichtslose, reichlich verdienende Jugendliche in ganz besonderem Maße sittlich gefährdet sind, leuchtet uns ohne weiteres ein. So schreiben englische Soziologen, daß sich unter den jugendlichen Rechtsbrechern häufig Halbwüchsige befinden, eigentlich noch Knaben und unreife Mädchen, die in der Kriegsindustrie Löhne beziehen, wie sie in normalen Zeiten einem qualifizierten Arbeiter kaum je ausbezahlt werden. Der kriegsbedingte Bedarf an Arbeitskräften spielt diesen jungen Menschen Summen in die Hand, die ihnen zum Verderben werden. Daß sie sich der elterlichen Autorität nicht mehr unterziehen wollen, liegt auf der Hand und erinnert stark an Berichte aus Deutschland aus der Zeit nach dem ersten Weltkrieg. In der Meinung, immer wieder Arbeit zu finden, werden sie anmaßend und unstet und wechseln oft die Stelle. Werden sie arbeitslos, so verschaffen sie sich das Geld, das sie reichlich auszugeben gewohnt sind, wie sie können. Ihr überreichlicher Lohn, der mit dem Können in keinem Verhältnis steht, ermöglicht ihnen, den Drang nach Weite hemmungslos auszuleben. Und, was mindestens ebenso schlimm ist, sie schreiben den konjunkturbedingten Aufstieg ihrem eigenen Verdienst zu. Für den im Heeresdienst stehenden Vater, der sich mit seinem bescheidenen Sold begnügen muß und im Zivilleben wohl nie annähernd so viel verdient hat wie der Sprößling, hat dieser eine im besten Falle wohlwollende Verachtung. Die Zukunft dieser jungen Menschen, die der Krieg rücksichtslos aus ihrem natürlichen Entwicklungsgang herausgerissen hat, macht den englischen Beobachtern ernste Sorgen. Daß die Betroffenen selber die Gefährlichkeit ihrer Lage nicht einsehen können, ist selbstverständlich. Doch auch die Eltern scheinen nicht einsichtiger zu sein. Ähnliche Beobachtungen werden auch aus andern Ländern zu uns gelangen, wenn der Verkehr mit dem Ausland erst wieder leichter geworden ist. Überall, wo die Kriegsindustrie auf höchster Tourenzahl arbeitet, fällt ihr die gesunde Entwicklung der Jugend zum Opfer.

Noch brutaler abgebrochen ist aber der Entwicklungsgang jener jungen Menschen, die als blutjunge Luftschützler, Feuerwehrleute, reguläre *Soldaten* und *Partisanen* sich für ihre Heimat freiwillig oder gezwungenermaßen einsetzten. Sie sind von schwerster Verwahrlosungsgefahr bedroht. Das Zusammenleben mit den Soldaten überreizte sie in jeder Beziehung. Noch mehr. Ihre berufliche und intellektuelle Ausbildung ist jäh abgebrochen und läßt sich wohl in den seltensten Fällen noch einholen. Sie setzten sich mit der ganzen Hingabefähigkeit ihrer Jahre für eine ihnen heilige Sache ein, erfüllt und getragen vom Gefühle ihrer Wichtigkeit. Das Erwachen, besonders dort, wo das Opfer sich als unnütz erwiesen hat, wird grauenhaft sein. Mehr als einen jugendlichen Helden von gestern erwartet heute das Schicksal des armen Verwahrlosten, der nichts gelernt hat, dem Seßhaftigkeit fremd geworden ist, den es nach Abenteuer und Gefahr verlangt, weil nur sie seinem Leben scheinbar Sinn zu geben vermögen. In einer furchtbaren Schule der Verrohung abgestumpft, hat er die Ehrfurcht vor

dem Leben verloren. — Frankreich hat die drohende Gefahr erkannt und tut alles, um die jugendlichen Partisanen, denen es zum Teil seine Befreiung verdankt, raschestens in eine stramme Schule zu stecken. Was mit der deutschen Jugend geschehen soll, ist eine ungelöste Frage.

Das führt uns zu den Lebensbedingungen der Jugend in den besetzten Gebieten. Gestern war es die eine Partei, die die Besetzung über sich ergehen lassen mußte; heute ist das Land der ehemaligen Besatzungsmacht besetztes Gebiet geworden. Besetzung ist für jung und alt ein schweres Schicksal. So war denn auch, was man aus den ehemals besetzten Gebieten über die Zunahme von Verwahrlosung und jugendlicher Straffälligkeit zu hören bekam, wahrhaft erschreckend. Auch hier scheinen nicht nur der Mangel am Allernötigsten, sondern auch die Abenteuerlust, die Freude an der Überlistung des Eindringlings, die Befriedigung über die glücklich bestandene Gefahr stark mitgespielt zu haben. Dem Besetzenden Widerstand zu leisten wird zum aufregenden, oft mit unerhörter Kühnheit durchgeführten Spiel.

So war es schon lange ein offenes Geheimnis, daß man in den besetzten Gebieten ohne Schwarzhandel überhaupt nicht leben konnte. Wer aber betrieb den Schwarzhandel? Vor allem junge Burschen und Mädchen, die auf diese Weise große Summen verdienten und von deren Geschäftstüchtigkeit und Durchtriebenheit die Existenz der Familie abhing. Vater und Mutter konnten mit ehrlicher Arbeit nur einen Bruchteil dessen verdienen, was die jugendlichen Schleichhändler einnahmen. Das bedeutete den Tod der elterlichen Autorität und das Verschwinden der geschlechtlichen Moral. Wer mehr als ein Erwachsener verdient, hat nach ihrer Auffassung das Recht, zu leben, wie er will.

Dazu kam, daß die Taten der jungen Verwahrlosenden nach dem Gesetze wohl strafbar waren und von den besatzungsfreundlichen Jugendgerichten auch streng geahndet wurden, den Tätern selbst aber und ihren Landsleuten zum mindesten gerechtfertigt erschienen, ja ihnen sogar Bewunderung und Lob eintrugen. Solche Kinder und Jugendliche kennen keine Minderwertigkeitsgefühle. Im Gegenteil: sie sind voll Selbstbewußtsein, haben sie doch die Hochachtung der Erwachsenen erzwungen. Ob die kriegsbedingte doppelte Moral das sittliche Urteil der Jungen endgültig getrübt hat, wird erst die Zukunft lehren. Die Meinungen gehen stark auseinander. Augenblicklich scheint die Frage beklemmend. Doch berichtet mir eine meiner Studentinnen, daß Flüchtlingskinder, die ja in die hohe Schule der Verstellung gehen mußten, für Regeln, die ihnen von den Erwachsenen vorgeschrieben werden, zwar wenig Verständnis haben, daß sich aber in *Kinder*gruppen spontan Gesetze und Regeln herausbilden, die streng eingehalten werden. Das wäre ein erster Schritt aus der Illegalität heraus. Erst die Lockerung der Zensur wird uns erlauben, auch in diesem Punkte klarer zu sehen. Doch wissen wir, daß die Zukunft dieser jungen Menschen die ältere Generation mit ernstester Sorge erfüllt. « Unsere Jugend lebt seit fünf Jahren in der Gesetzlosigkeit », sagte ein französischer Lehrer im Herbst 1944 zu einem Besucher. « Es wird schwer halten, sie wieder an Zucht und Ordnung zu gewöhnen. »

Suchen wir das Schicksal der Opfer der lockenden Kriegsindustrie, der kämpfenden Knaben, der jugendlichen Schwarzhändler auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen, so heißt er: verfrühte Verselbständigung; Unabhängigkeit und Macht in einem Alter, dem die nötige Reife zu ihrer angemessenen Ausübung fehlt. Das Ergebnis ist der Mißbrauch von Selbständigkeit und Macht zur Befriedigung unmittelbarster persönlicher Ziele; hemmungslose Triebbefriedigung wie

beim kleinen Kind, die zu einer schwer zu überwindenden Gewohnheit wird. Bereits ist auf die Überheblichkeit der jugendlichen Industriearbeiter und -arbeiterinnen hingewiesen worden, denen jede Übersicht über die Verhältnisse fehlt und die ihren konjunkturbedingten Aufstieg eigener Tüchtigkeit zuschreiben. Ähnliches hat man bei den kämpfenden Jugendlichen, deren Tapferkeit keineswegs unterschätzt sei, beobachtet. Gerade das positive Element, das ihr Leben in sich schließt, scheint mir ihr Urteil trüben zu müssen. Wie sollten sie zwischen echtem Heldentum, berechtigter Draufgängerei und Abenteurertum unterscheiden können! Gefesselt werden sie vom Abenteuerlichen, dem hemmungslosen Ausleben ihres Dranges in die Weite, der Ausübung von Macht, der Berührung mit dem Schauerlichen.

* * *

Wir haben von jäh unterbrochener beruflicher und intellektueller Entwicklung gesprochen. Wie steht es mit der seelischen Entwicklung dieser Jugend? Reift sie unter den außerordentlichen Umständen der Kriegszeit rascher heran? Oder wird ihre seelische Entwicklung, d. h. der allmähliche Übergang vom unangepaßten Zustand der Kindheit zur größeren Realitätsangepaßtheit des reiferen Stadiums, der sich in der Adoleszenz vollziehen sollte, im Gegenteil zurückgehalten?

Systematische Untersuchungen solcher Jugendlicher liegen leider nicht vor und werden wohl kaum je gemacht werden. Doch hatte ich Gelegenheit, eine allerdings kleine Zahl von jungen Leuten, die entweder regulär über die Grenze gekommen waren oder auch die ganze Härte des Schicksals des Flüchtlings erlitten hatten, zu untersuchen. Keines der Versuchsergebnisse spricht für eine harmonische Entwicklung der Persönlichkeit. Alle diese jungen Menschen sind egozentrische Kinder geblieben; die einen Ergebnisse zeigen starken Mangel an Beherrschtheit, andere stärkste Verkrampfung. Diese wenigen Stichproben scheinen zu bestätigen, was aus der Psychologie zwar nicht kriegsgeschädigter, aber sonst unter ungünstigen Verhältnissen aufgewachsener Kinder längst bekannt war : nur vereinzelte Individuen sind stark genug, um mit einer von außen aufgezwungenen beschleunigten Entwicklung innerlich Schritt zu halten. Die große Masse ist dazu unfähig. Sie macht wohl äußerlich mit, vielleicht desto eifriger, je weniger ihre innere Situation der äußern entspricht. Das Ergebnis ist eine tiefgreifende Disharmonie der Persönlichkeit, die auch bei den jugendlichen Flüchtlingen oft beobachtet wird, von denen ein erfahrener Erzieher sagt, daß sie ein Gemisch von Kindlichkeit und Frühreife darstellen. Kommt die heutige Hochkonjunktur verfrühter Verselbständigung zu Ende — sie war unter den anormalen Lebensbedingungen des Krieges für die meisten Betroffenen eine Notwendigkeit — so ist zu fürchten, daß sie mehr in ihrer Entwicklung zurückgebliebene Existenzen hinterlassen wird als solche, deren Persönlichkeit rascher heranreifte. Sie sind zum Abenteuer und zur Draufgängerei, zum rückhaltlosen Ausleben der primitivsten Instinkte, wenn nicht zu noch Schlimmerem erzogen worden. Denken wir an die grauenhaften Entdeckungen in Deutschland, so drängt sich die Befürchtung auf, daß ein Teil der deutschen Jugend — wie groß er ist, wissen wir nicht — zum eigentlichen Amoralismus dressiert wurde. Ich sage absichtlich « dressiert » und nicht « erzogen ». Denn Erziehung bestrebt sich, den Menschen von einer niedrigern einer höhern Stufe zuzuführen; was diesen Jugendlichen beigebracht wurde, ist pseudowissenschaftlich untermauerte Handlangerei im Dienste von Verderben und Verbrechen.

Sie haben im Leben Erfahrungen gemacht, wie sie den meisten Erwachsenen erspart bleiben, haben gemordet, getötet, haben Verfolgung, Flucht und Rache erlebt, haben dank ihrer Tapferkeit oder Verschlagenheit die furchtbarsten Gefahren bestanden; aber in ihrem Urteil werden viele von ihnen egozentrische Kinder geblieben sein, denen der eigene Wunsch der Maßstab aller Dinge ist, und die keinen andern Standpunkt anzuerkennen vermögen. Was der Mensch im Zivilleben braucht: Stetigkeit, Zielstrebigkeit auf lange Sicht, Zuverlässigkeit und Anpassung, haben sie kaum gelernt. Ehrlichkeit steht tief im Kurs, wenn Verstellung und List die einzigen Mittel waren, um das Leben zu erhalten. Ihr Schulwissen haben sie größtenteils vergessen. Gedächtnis und Konzentrationsfähigkeit haben nach allgemeinem Urteil schwer gelitten. Die ganze Lebenskraft ist vom Kampf ums Dasein völlig in Anspruch genommen. Tritt Arbeitslosigkeit ein, was in den schwierigen Nachkriegsjahren sehr zu befürchten ist, so werden die jungen Ungelernten ihr als erste zum Opfer fallen. Verbitterung, Auflehnung, Verwahrlosung müssen sich daraus beinahe zwangsläufig ergeben.

* * *

Was soll mit dieser kriegsgeschädigten Jugend geschehen? Die Frage ist beängstigend und muß doch irgendwie gelöst werden. « Diese Generation muß verschwinden! » Dieser grauenhafte Ausspruch eines deutschen Vaters, der drei Söhne im Krieg verloren hat, ist keine Lösung. Diese Generation wird leben, allerdings dezimiert und seelisch aufs schwerste mitgenommen und muß wieder ins Zivilleben übergeführt werden. Das Problem ist für alle Länder schwer und lebenswichtig zugleich, am meisten wohl dort, wo die Jugend nicht unter dem Druck der Verhältnisse in den Wirbel des Krieges hineingerissen, sondern systematisch darauf vorbereitet wurde.

Eines steht fest: das Generationenproblem ist durch den Krieg sehr verschärft worden. Der Erziehergeneration steht die Jugend mißtrauisch gegenüber. Nur wer ihre einseitige Frühreife als vollendete Tatsache hinnimmt, hat Aussicht, von ihr angenommen zu werden. Dies hat die Erfahrung mit den jugendlichen Flüchtlingen, von denen bisher noch nicht die Rede war, vielfach gelehrt. Doch ist der Erzieher einmal akzeptiert, auch das ist eine Erfahrung aus der Betreuung der Flüchtlinge, so öffnet sich ihm ein reiches Feld der Betätigung. Denn mancher junge Entwurzelte wünscht nichts brennender, als sich an jemanden innig anzuschließen. Die jungen Menschen müssen wohl fest in die Hand genommen werden, viele von ihnen sind aber durchaus bereit, sogar begierig, die verlorenen Jahre einzuholen. Richtig geführt, lassen sie sich disziplinieren. Allmählich, allerdings nicht ohne gelegentliche Rückfälle, « überwächst sich » die schmerzliche Episode der Verfolgung und der Flucht. Das Bedauern über das Verlorene ist kleiner als bei den Erwachsenen, der Blick unerschrockener auf die Zukunft gerichtet, der Wille, sich durchzusetzen, größer. Allerdings, in ihre Familie zurückkehren möchten sie großenteils nicht mehr, dieses Band scheint endgültig zerrissen zu sein. Doch graut ihnen vor der Zukunft nicht. Tapfer lernen sie, was für ihre zukünftige Lebensgestaltung nötig ist, auch wenn es mit ihren frühern Wünschen nicht immer übereinstimmt. Je klarer das Ziel, desto ruhiger ihre seelische Verfassung.

So ist das Bild von der gefährdeten europäischen Jugend zwar düster, aber doch nicht ganz ohne Lichtblicke. Nicht jedes Kind und nicht jeder Jugendliche erliegt der sittlichen Gefahr, und zudem arbeiten sich gesunde Naturen, wenn sie den drückenden äußern Umständen erlegen und der Verwahrlosung anheimge-

fallen sind, wieder hinaus, sobald sich die Lebensbedingungen normalisieren. Denn schließlich wohnt dem Menschen nicht nur der Drang nach Ungebundenheit, sondern ebensosehr der Wunsch nach Geborgenheit und Stetigkeit inne und wirkt ausgleichend. Je kulturbereiter ein junger Mensch vor der Phase der Verwahrlosung war, desto leichter lebt er sich wieder in geordnete Verhältnisse ein. Wir dürfen hoffen, daß die kriegsbedingte, durch äußere Verhältnisse ausgelöste Verwahrlosung heilbarer ist als die auf innern Faktoren beruhende. Freilich, manches Individuum, das unter normalen Verhältnissen ein sozial brauchbarer Mensch geworden wäre, wird in der Kriegs- und Nachkriegszeit so schwer verwahrlosen, daß es besondere Maßnahmen braucht, um es wieder der Gesellschaft zuzuführen. Es ist harte Arbeit. Aber sie kann durchaus erfolgreich sein, wie Erfahrungen aus der Zeit nach dem ersten Weltkrieg zeigen. So sank darnach die Zahl der jugendlichen Delinquenten, die während des Krieges erschreckend emporgeschnellt war, rasch auf die Vorkriegshöhe zurück. Ein junger Mensch, der unter den aufreizenden und verbrauchenden Einflüssen der Kriegszeit straffällig wurde, entartet nicht notgedrungen zum Gewohnheitsverbrecher. Wie weit allerdings die systematisch der Verrohung zugetriebenen Jugendlichen den Weg zum geordneten Leben wieder finden, bleibt eine Frage, die jeden denkenden Menschen mit Sorge erfüllt. Wo Grausamkeit und Roheit, unter dem Deckmantel des Anspruches auf höheres Menschentum zu Tugenden erhoben, zur Gewohnheit geworden sind, werden sie sich nur schwer ausrotten lassen.

Eine Aufgabe von riesenhaftem Ausmaß wartet auf alle, die sich als Erzieher, Jugendführer, Berufsberater, Arbeitgeber der kriegsgeschädigten Jugend annehmen werden. Wir möchten ihnen und den von ihnen Betreuten nur wünschen, daß ihre seelischen und geistigen Kräfte durch die Kriegsjahre nicht zu sehr verbraucht sind, als daß ihnen die für ihre Aufgabe nötige Spannkraft fehlt. Ich möchte noch einmal betonen, daß gerade die Erziehergeneration vom Krieg besonders stark mitgenommen ist und zudem von einem großen Teil der Jugendlichen unerbittlich zurückgewiesen werden wird. So wird die Formel: Jugend durch Jugend erziehen lassen, wohl ganz von selber in den Vordergrund treten. Gleichaltrigen und nur wenig Ältern wird die kriegsgeschädigte Jugend vorurteilsloser gegenübertreten und sich von ihr noch am ehesten führen lassen. So warten auf die junge Erziehergeneration gewaltige, allergrößte Opferbereitschaft erheischende Aufgaben. Jugend durch Jugend erziehen lassen, ihr in einer freien Gemeinschaft von Jungen Verantwortung und echte Selbständigkeit geben, das wird der beste Weg zum sittlichen Wiederaufbau der europäischen Jugend sein.

Eine gewaltige Aufgabe wartet aber auch auf die Staatsmänner, denen es obliegt, Verhältnisse zu schaffen, unter denen die Jugend gedeihen und mehr oder weniger einholen kann, was sie in den Kriegsjahren versäumen mußte. Gelingt es, einigermaßen genügende Arbeitsmöglichkeiten zu schaffen — eine Hauptwaffe im Kampf gegen die Verwahrlosung — so kann von unserem Kontinent ein schweres, drohendes Unheil abgewendet werden, nämlich die endgültige Verwahrlosung eines großen Teils seiner jungen Generation.

(In leicht abgeänderter Form mit freundlicher Erlaubnis der Redaktion aus den «Schweizer Annalen» abgedruckt.)

Spielzeug-Sammlung für kriegsgeschädigte Kinder

Das Internationale Rote Kreuz dankt den Schweizer Kindern innigst für die vielen Gaben im Herbst 1944. Es kamen 30 000 kg, die in Frankreich, Belgien, Holland und Norwegen verteilt wurden, von wo uns rührende Dankbrieflein zu-

kamen und Photos von glücklich lächelnden Kindern, die mit beiden Händchen das erhaltene Spielzeug fest umschlossen. — Da jetzt noch vielerorts bittere Not herrscht, möchte das Rote Kreuz nochmals an Eltern und Kinder gelangen, in der Hoffnung, daß sicher jedes Kind gerne einen Ball, Puppe, Tier oder irgend ein Spielzeug für die Kleinen in den verwüsteten Ländern schickt. Zum voraus herzlichsten Dank. — Bitte, liebe Kinder, *sendet vom 15. bis 30. Oktober 1945* Spielzeug und Bilderbücher an *das Vereinigte Hilfswerk vom Internationalen Roten Kreuz in Genf.*

Internationale Studienwochen für das kriegsgeschädigte Kind

Einer schweizerischen Anregung folgend, tagten in der Zeit vom 10. bis 29. September in Zürich die offiziellen Vertreter von 21 Staaten, um über die *Jugenderziehung* zu beraten, die zu den dringlichsten Aufgaben der Nachkriegshilfe gehört. Wie groß die Not ist, ersieht man daraus, daß die Zahl der kriegsgeschädigten Kinder und Jugendlichen in Europa auf 150 Millionen geschätzt wird. Das schweizerische Initiativkomitee übernahm die Vorbereitung und Durchführung dieser dem Aufbau gewidmeten Tagung, deren Studien sich auf den Aufgabenkreis von fünf Sektionen konzentrierten. 1. Mitwirkung bei provisorischer Unterbringung, Heimschaffung und Siedelung. 2. Medizinische und medizinisch-psychologische Sektion. 3. Heilpädagogik. 4. Juristische Sektion und 5. Kulturelle Aufgaben.

Der internationalen Tagung in Zürich, an welcher sich über hundert Delegierte trafen, um auf neutralem Boden ihre Erfahrungen und Vorschläge auszutauschen, kommt auf kulturellem und pädagogischem Gebiet große Bedeutung zu. *H. Sch.-D.*

Bund schweizerischer Frauenvereine

Samstag, den 13. und Sonntag, den 14. Oktober 1945, findet unter dem Vorsitz der neuen Präsidentin, *M^me^ A. Jeannet-Nicolet,* in *Genf,* Salle centrale, rue de la Madeleine 10, die XXXXIV. Generalversammlung statt.

Tagesordnung vom Samstag, 14 Uhr: Begrüßung der Delegierten; Jahresbericht des Vorstandes; Jahresbericht der Quästorin; Bericht der Rechnungsrevisorinnen; Wahl der neuen Rechnungsrevisorinnen; Festsetzung des Ortes der nächsten Generalversammlung; Revision der Geschäftsordnung; aus der Arbeit der Kommissionen: *a)* Gesetzesstudien: die Altersversicherung, *Frl. Dr. A. Quinche* und *Frl. Dr. E. Naegeli; b)* Hygiene: Körperliche und moralische Hygiene, *Frl. Dr. Girod; c)* Internationale Zusammenarbeit: Frauenwünsche zum Wiederaufbau, *Frl. Dr. Grütter; d)* Nationale Erziehung: Jungbürgerinnenfeiern, *M^me^ Gautier-Pictet;* Arbeitsdienst-Heimatdienst, *Frl. Rosa Neuenschwander;* Diskussion und Verschiedenes.

18.30 Uhr im Foyer des Theaters, Place neuve: Empfang durch den Regierungsrat und den Genfer Stadtrat. — 20.30 Uhr, Saal der « Amis de l'Instruction », rue Bartholoni 6, Empfang durch die Genfer Frauenvereine.

Sonntag, den 14. Oktober, 10 Uhr, Salle centrale, rue de la Madeleine 10:

Der Pflegerinnenberuf in den verschiedenen Ländern der Welt, *Frl. Yvonne Hentsch,* Leiterin des Büros des Pflegewesens der Liga der Rot-Kreuz-Gesellschaften; Was können wir Frauen zur Lösung der sozialen Spannungen beitragen? *Frl. Clara Nef;* Rückkehr ins Zivilleben, *Major Emil Privat,* ehemals Vortragender bei Heer und Haus.

13 Uhr im Bahnhofbuffet, I. Stock: *Gemeinsames Mittagessen.*

Zur Schweizer Woche 1945

Manches deutet darauf hin, daß der Schweizer Woche in den kommenden Friedensjahren Aufgaben warten, die sie gewissermaßen an ihren Ursprung zurückführen werden. Anzeichen einer neuen wirtschaftlichen Infiltration sind zu erkennen. Heute schon sind ausländische Prospektoren tätig, um schweizerische Unternehmungen mit Kapital- und Rohstoffofferten womöglich unter spätern fremden Einfluß zu bringen. Die Probleme der Beschäftigung und Eingliederung von Emigranten werden mit Humanität, aber auch mit Wachsamkeit zu verfolgen sein; ebenso gewisse Gründungen und Erweiterungen von Betrieben. Dem Gebrauch schweizerischer Ursprungsbezeichnungen in der Werbung wird neuerdings vermehrte Aufmerksamkeit zu schenken sein. Wenn die Grenzen wieder aufgehen, ist eine neue Welle von Hintansetzung des heimischen Angebotes zu befürchten, das uns doch in schweren Kriegsjahren das Durchhalten ermöglichte. Halten wir auch darin unserem Land die Treue.

In Zeiten andauernder Warenknappheit und wirtschaftlicher Einschränkungen aller Art liegt der Akzent der Schweizer Woche weniger auf dem «Schweizer Ware *kaufen*» als auf der Bewährung: Wir sind in den sechs Kriegsjahren auch auf dem wirtschaftlichen Gebiet zu einer Schicksalsgemeinschaft geworden. Neue Beziehungen sind entstanden zwischen Schweizer Industrie, Schweizer Handel und Schweizer Konsument. Mögen sie den Krieg überdauern und mithelfen, unser Land ohne Not in die Friedensjahre hinüberzuführen!

HAUSHALTUNGSSCHULE BERN **Fischerweg 3**

der Sektion Bern des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins

Winterkurs. Beginn: **1. November 1945.** Dauer: 6 Monate. Zweck der Schule ist: Ausbildung junger Mädchen zu tüchtigen, wirtschaftlich gebildeten Hausfrauen.
Praktische Fächer: Kochen, Servieren, Hausarbeiten, Bügeln, Waschen, Handarbeiten. **Theoretische Fächer:** Nahrungsmittel- und Ernährungslehre, Haushaltungskunde, Buchhaltung, Hygiene und Kinderpflege.

Tages-Kochkurse: 5. November 1945 und Januar und März 1946. Dauer: sechs Wochen, je vormittags. Der Unterricht umfaßt außer dem Kochen alle zeitgemäßen Haushalt- und Ernährungsfragen.

Auskunft und Prospekte durch die **Vorsteherin, Frl. Nyffeler.** Telephon 2 24 40.

Ausbildung von Kinderpflegerinnen

Das Kinderheim Tempelacker in St. Gallen

nimmt je im Spätherbst und im Frühjahr eine Anzahl Schülerinnen auf zur Ausbildung in der Wochen- und Säuglingspflege. Das Diplom, das nach zweijährigem Kurs verabreicht wird, berechtigt zur Aufnahme in den Schweizerischen Wochen- und Säuglingspflegerinnen-Verband. Ärztliche Leitung: Dr. Walter Hoffmann, Kinderarzt. Auskunft und Prospekte durch die Oberschwester V. Lüthy. Anmeldungen an den Präsidenten der Kommission: *Pfr. Dr. Jakobus Weidenmann*
Steingrüblistr. 1, St. Gallen

Die erste Schweizer Advokatin,

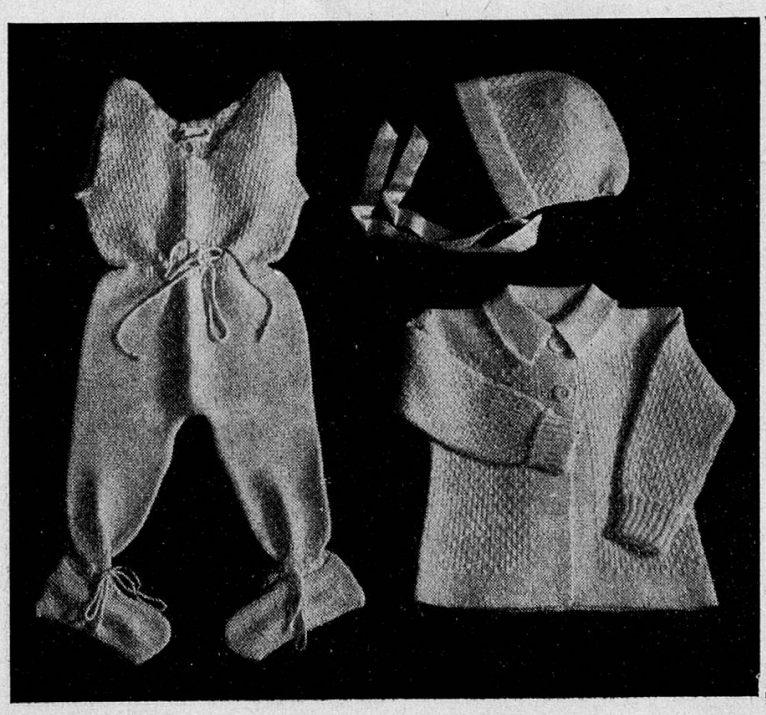
Frau Nelly Schreiber-Favre in Genf, hat soeben das 40. Jahr ihrer Berufsausübung gefeiert. Nelly Favre ist Neuenburgerin, 1879 in Genf geboren, früh entschloß sie sich zum juristischen Studium und beendigte 1904 ihre Studien an der Universität Genf. Damit sie plädieren konnte, mußte das Genfer Gesetz über die Ausübung des Berufes eines Advokaten geändert werden ! Man kann sich vorstellen, daß es fast eine Revolution bedeutete, ein Bureau als Advokat*in* zu eröffnen. Während dieser 40 Jahre hat Nelly Favre, die 1912 ihren Kollegen Alfred Schreiber heiratete, bewiesen, welch notwendige Dienste eine Juristin leisten kann, einmal durch ihr Verständnis für die weibliche Eigenart, dann durch ihre Geduld und nicht zuletzt durch ihre Tätigkeit als Rechtslehrerin an Mädchenschulen. Nur eine Frau hat einen klaren Überblick über das, was die angehenden Frauen und Mütter gelehrt werden soll und auch, wie der etwas herbe Stoff ihnen nahegebracht werden kann, damit sie im späteren Leben wirklich einen Gewinn davon haben.

Frau Schreiber-Favre hat auch dem Schweiz. Verband der Akademikerinnen, dessen erste Präsidentin sie war, unschätzbare Dienste geleistet, ebenso dem Frauenberufsverband der « Soroptimist » und den Frauen im allgemeinen durch ihr Eintreten für Fraueninteressen und durch ihre Tätigkeit als Vorkämpferin.

F. S.

Kalender für Taubstummenhilfe 1946

Im allgemeinen wissen wir sehr wenig über die Gehörverkürzten, ihr Leiden und ihre Einfügung in die menschliche Gesellschaft. Aber auch von der Fürsorge für die erwachsenen Taubstummen und die Schulung taubstummer Kinder ist im Volk wenig bekannt. Über alles das berichtet der von dem Verband der Fürsorgevereinigungen herausgegebene **Taubstummenkalender.** In Format und Aufmachung paßt er sich den andern Familienkalendern an, wird aber daneben auch seinem Sonderzweck gerecht. Der Reinertrag ist für die Erziehung taubstummer Kinder und die Asylierung erwerbsunfähiger erwachsener Taubstummer bestimmt. Wir empfehlen ihn wärmstens.



In Ihrem eigenen Interesse halten Sie sich nach wie vor an die

ZIMMERLI-TRICOTAGEN

Solche werden Sie in jeder Hinsicht voll und ganz zufriedenstellen.

Bezugsquellennachweis, wenn nötig, durch

STRICKEREIEN ZIMMERLI & CO.
Aktiengesellschaft
AARBURG

Zwingli-Kalender für das Jahr 1946

Herausgegeben von einem Kreis zürcherischer Pfarrer. Preis einzeln Fr. 1.—, Dutzend Fr. 10.80. Druck und Verlag von Friedrich Reinhardt AG. in Basel.

Zum 28. Male tritt der Zwingli-Kalender auch im Geiste Zwinglis vor seine große Gemeinde. In diesem Sinne hat wiederum der bekannte Dichter-Pfarrer Adolf Maurer die Herausgabe betreut; unsere bekanntesten Schweizer Theologen und Volksschriftsteller sind ihm als Mitarbeiter zur Seite gestanden.

Gediegen ausgestattet mit Zeichnungen schweizerischer Künstler von Ruf, läßt es neben Erzählungen auch brennende Gegenwartsfragen zur Sprache kommen. So in Walter Lüthis Aufsatz « Madrid-Plymouth-Magnitogorsk », wo an drei Städteschicksalen die Formen unserer Kirche illustriert werden. Überaus reichhaltig in Ernst und Kurzweil, wird dieser Kalender für ein ganzes Jahr ein lieber und unterhaltsamer Begleiter sein.

Kindergärtnerinnen-Seminar

„Sonnegg" Ebnat Kappel Toggenburg

Kursbeginn: Anfang Mai u. Okt. Dauer 1½ Jahre Staatl. Patentprüfung

14 Lehrkräfte
Eigene Stellenvermittlung

Säuglings- und Kleinkinder-Pflegekurse Dauer 5 Monate Eintritt jederzeit

Prospekte durch die Direktion **A. Kunz-Stäuber**, Telephon 7 22 33

Im Herbst

weiss man manchmal nicht, ob's zum Trinken "etwas Kaltes" oder "etwas Heisses" sein soll! Die Lösung des Problems ist das immer durststillende, aber nie kältende

Weißenburger MINERAL- UND KURWASSER

bewährt gegen Husten, Katarrh, Asthma

G. FEUCHT, *Optiker*

Nachfolger von O. HOPPLER

BAHNHOFSTRASSE 48

TELEPHON 233112

ZÜRICH

Brillen moderner Bauart
Etuis in Leder und Metall
Barometer, Thermometer
Feldstecher, Operngläser, Fernrohre
Mech. und elektr. Spielwaren
Modellbau

• **Fachmännische, uneigennützige Beratung**

Freizeit-Wegleitungen; Verlag Pro Juventute Zürich

Nr. 19 **Spiel und Beschäftigung des Kleinkindes** *von Hedwig Blöchliger.* Im Spiel entdeckt das Kind die Welt, ihre Geräusche, Klänge, Farben, Wesen und Begebenheiten und entdeckt es auch seine eigene Kraft und seine Fähigkeiten, die ihm einmal durch das Leben helfen sollen, aber auch mit seinen Erlebnissen mit Mensch und Tier. Das alles ist so wichtig, daß es als Grundlage für die ganze weitere Entwicklung des Kindes bewertet werden muß.

Handels- und Verkehrsschule Bern

Jetzt:
Schwanengasse 11
Telephon 3 54 49

Erfolgreiche Schule für Handel, Verwaltung, Sekretariat, Hotel; Post-, Bahn-, Zoll- und Tel.-Examen; Hausbeamtinnen- und Laborantinnenschulen sowie soziale Frauenschulen; neu: Arztgehilfinnenkurs in Verbindung mit der Klinik Beau-Site.

Kursbeginn: 20. Sept. und 25. Okt. 1945, sowie im Januar und April 1946.

Das

Erholungsheim Sonnenhalde in Waldstatt

(Appenzell)

bietet Müttern mit oder ohne Kinder, wie einzelnen Frauen, Töchtern und Kindern angenehmen Kuraufenthalt. Herrliche Lage. Zentralheizung. Fließendes Wasser. Familienleben. 4 Mahlzeiten. Mäßige Preise.

Auskunft bereitwilligst durch die Heimleitung

Beerenobst

Himbeeren, Erdbeeren großfrüchtig, Monatserdbeeren, Brombeeren, Johannis- und Stachelbeeren

Zwergobst, Spalierreben

sowie alle Baumschul-Artikel

Verlangen Sie Hauptpreisliste sowie beschreibende Listen über Beerenobst, Spalierreben und Pfingstrosen

HERMANN ZULAUF

Baumschule Schinznach-Dorf

Zur Berufswahl Wegleitung für Eltern, Schul- und Waisenbehörden.

Für Knaben, neu bearbeitet von **A. Münch,** Berufsberater.

Für Mädchen, neu bearbeitet von **Rosa Neuenschwander,** Berufsberaterin.

Empfohlen vom Schweiz. Gewerbeverband, v. Schweiz. Verband für Berufsberatung und Lehrlingsfürsorge und vom Schweiz. Frauengewerbeverband.

Preis je Fr. 1.— plus WUST

Verlag Büchler & Co., Bern

Telephon (031) 27733 Postcheck III 286

Bei Adreßänderungen

bitten wir, auch die **alte** Adresse anzugeben.

Büchler & Co., Marienstraße 8, Bern.

Nr. 20 **Gustav Maurer : « Was die Jugendgruppe bietet ».** Das Heftchen ist mit vielen Bildern aus dem Leben der Jugendgruppen geschmückt. Es eignet sich für Vorleseabende in den Jugendvereinigungen und zur Werbung neuer Mitglieder.

Nr. 27 **M. Adank : « Fröhliches Mädchenschaffen ».** So viele Mädchen lieben Haus- und Handarbeit nicht und finden alles andere interessanter. Die kleine Schrift gibt Winke am Beispiel einer fröhlichen Familie und zeigt den Müttern, was vielleicht

Le Bon Secours Genève

Ecole et association d'infirmières

Pouponnière

—

Diplôme professionnel 3 ans
Certificat d'études 18 mois
Stage de puériculture 7 mois
Stage de formation sociale 8 mois

Einmachen leicht gemacht

heißt der Titel unserer neuen, hübsch illustrierten **Broschüre über das Einmachen von Früchten, Gemüsen, Fleisch, Süßmost usw.** Sie stellt ein kleines Sammelwerk unserer Erfahrungen und Publikationen der letzten Jahre dar. Preis 50 Rp. Erhältlich bei den Wiederverkäufern der Einmachartikel «Bülach» oder auch durch Einzahlung auf unser Postcheckkonto VIII 1025.

Glashütte Bülach

MÄRWILER

ESSIG

ist gesund aromatisch und mild, jedem Weinessig qualitativ ebenbürtig und zugleich billiger

Verlangen Sie bei Ihrem Spezierer «Märwiler»

Er fördert die alkoholfreie OBSTVERWERTUNG

wahre Hygiene

ermöglicht Ihnen immer

Camelia +

die ideale Reform-Damenbinde

Camelia-Fabrikation St. Gallen · Schweizerfabrikat

auch sie in der Erziehung ihrer Tochter anders machen könnten. Allerlei Anregungen für Mädchenhandarbeit und Handferigkeit, mit sinnvoller Verwendung, sind eingestreut, wobei Schema und Rezept vermieden werden, um dafür eigene Ideen zu wecken.

NB. Alle Freizeit-Wegleitungen sind in Buchhandlungen, Kiosken, bei Pro Juventute, Stampfenbachstraße 12, Zürich, zum Preise von Fr. 1.— erhältlich.

Leinenhaus Bern

Luchsinger & Cie.

Bollwerk 31 **Telephon 21180**

Bett-, Tisch- und Küchenwäsche
Komplette Brautaussteuern
Wolldecken, Steppdecken
Bettüberwürfe, Hemdenstoffe

Spezialabteilung für Herrenstoffe, Futterstoffe und Furnituren für die Herren- und Knaben-Schneiderei

ASTRA

Speisefett und Speiseöl

SCHILD AG.

Tuch- und Deckenfabriken Bern und Liestal

Herren- und
Damen-Kleiderstoffe
Wolldecken

VERSAND DIREKT AN PRIVATE — VERLANGEN SIE MUSTER FRANKO

Schenken Sie Ihrem Kinde ein Abonnement

Illustrierte schweizerische Schülerzeitung

Herausgegeben von der Jugendschriftenkommission des Schweiz. Lehrervereins. Älteste, anerkannt beste Schülerzeitung der Schweiz. 61. Jahrgang. Sie bringt den kleinen Lesern Monat für Monat wertvolle geistige Nahrung und Freude. Jahresabonnement Fr. 2.40. Beste Jugendliteratur für 8—12jährige.

Verlag Buchdruckerei Büchler & Co., Bern Telephon 27733 Postcheck III 286

BAHNHOFBUFFET
Inh. Primus Bon
Zürich

Rheinfelden

Solbäder, Kohlensäuresolbäder, Wickel, Fango, Trinkkuren, Inhalationen

HOTEL SCHÜTZEN

Das heimelige Schweizer Kurhotel in sonniger, freier Lage. Große Gartenanlagen mit Liegewiesen. Modernste Einrichtungen, alle Kurmittel im Hause. Normal-, Kur- und Diättisch. F. & R. Kottmann-Jost.

Daheim Alkoholfrei geführtes Haus
Gute Küche Freundliche Hotelzimmer
BERN Zeughausgasse 31 5 Minuten vom Bahnhof Telephon 2 49 29

Wenn Cademario — dann Kurhaus Belsito!

Kurarzt, jedoch kein Kurzwang. Ideale Ferien und Kur. Vorzügliche Küche, jede Diät. Prospekte

Mitglieder, berücksichtigt unsere Inserenten. Sie unterstützen uns!

Druck und Expedition: Büchler & Co., Bern — Postcheck III 286